Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 8

Artikel: Wie erziehen wir unsere Kinder zu starken Menschen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668106

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

etwas ganz besonders Schönes zuteil geworden.

Von diesem Tage an war das Verhältnis des Zimmerherrn Allmer zur Familie Häubi ein ganz anderes, ein freundliches und herzliches. Sie taten ihm alles zuliebe. Frau Häubi schaute mehrmals am Tage nach, ob der Ofen auch gut brenne, und am Samstag anerbot sie sich, dem Herrn die Strümpfe zu flicken. Es koste so viel, wenn man sie auswärts in Reparatur gebe und sei meist auch nicht so sorgfältig gemacht.

An der Bahnhofstraße stand noch immer die alte Zeitungsfrau. Jakob kaufte ihr fast täglich etwas ab, und der Invalide grüßte ihn nun jedesmal, wenn er vorbeiging, voll Ehrerbietung und Dankbarkeit. Und Jakob, der keine Freunde in der Stadt besaß und sich oft recht einsam gefühlt, empfand nun diese Grüße der Kleinen, der Geringen wie einen Brudergruß, wie eine Wohltat, und das Leben schien ihm viel reicher und wertvoller, viel schöner, als vorher, wo er nur sich gelebt und sich nie um das Wohl und Weh der andern, seiner Nächsten gekümmert hatte.

Wie erziehen wir unsere Kinder zu starken Menschen?

Wer stark ist, stark an Leib und Seele, ist gut daran. Wem diese Gabe verliehen ist, der besitzt eine gute Waffe im Kampf des Lebens. Nie haben wir dies so empfunden, wie jetzt in dieser Zeit, da alle unsere Seelen- und Leibeskräfte angespannt und an sie die höchsten Anforderungen gestellt werden. Wir können nur immer und immer wieder darum bitten, gib uns ein starkes, mutiges Herz, daß wir alles das kraftvoll zu tragen vermögen, was uns auferlegt wird. Und wenn wir schmerzzerrissen, sorgenschwer, düsterer Vorstellungen voll auf unsere junge, fröhliche Kinderschar blicken, dann ergreift uns unwillkürlich eine Angst. Habe ich sie auch genugsam gewappnet und gestählt für alles das, was für sie im Zeitenschoße ruht?

Dann steigt wohl der heiße Wunsch in uns empor, daß es uns möglich sein möchte, ihnen durch unsere Erziehung ein solch starkes, mutiges Inneres zu verleihen, daß ihnen dereinst Kraft innewohne, nicht unter der Wucht der Ereignisse zusammenzubrechen, wenn auch ihnen einmal auferlegt würde, Ähnliches, wie wir in jetziger Zeit zu durchleben.

Glücklich ist derjenige, dem schon in frühester Kindheit das Bewußtsein dafür aufgegangen, daß bei bloßem untätigem Jammern und Klagen die Kümmernisse nur um so schwerer zu tragen sind. Und noch glücklicher ist der daran, der schon früh gelernt hatte, daß es keinen Kummer, keine Sorge gibt, die nicht durch tatkräftiges Handeln einen Wandel erfahren könnten. Diese Lebenswahrheit kann einem jungen Menschenkinde nicht früh genug eingeprägt werden. Nimmermehr soll dem Kinde seine sorglose Jugend durch trübselige Vorstellungen verdüstert werden. Aber es gibt in der Kinderstube tausenderlei Gelegenheiten, um das Kind zu üben, kleine Kümmernisse, oder ein Schmerzgefühl, eine Enttäuschung oder einen Ärger heldenhaft und gelassen auszuhalten.

Der beste Lehrmeister ist hierbei natürlich das eigene Beispiel. Eine Mutter, die bei der geringfügigsten Veranlassung in Tränen ausbricht, oder sich Zornausbrüchen hingibt, die außer sich gerät, weil ihr ein Vorhaben mißriet, die fassungslos zusammenbricht, wenn ein Unglück naht, anstatt voller Tatkraft den Ansturm auszuhalten, wird nicht so leicht aus ihren Kindern starke, mutige Menschen, die gewappnet sind für des Lebens Stürme, heranziehen. Denn wie soll den Kindern der Sinn dafür aufgehen, wenn sie an ihrer Umgebung kein Vorbild hatten, dem sie nacheifern, nachleben könnten?

Es ist gewiß nicht leicht, den Kindern zu Liebe sich zur Gelassenheit zu zwingen, wenn Schicksalsschläge ernster Art hereinbrechen. Aber bei den kleinen, nichtigen Alltäglichkeiten Meister seiner selbst zu bleiben, ist nichts Übermenschliches und stärkt doch die Kleinen, die ihren Vorbildern so gern nacheifern, unbewußt zur Nachahmung.

An der Art, wie ein Kind sich geberdet, wenn ihm irgend etwas nicht nach Wunsch geht, kann man oft Rückschlüsse auf seine Erzieher machen. Wer sich selbst bei der geringfügigsten Gelegenheit gehen läßt, wie könnte er von seinem Kinde Beherrschung oder Seelenstärke erwarten. Ein Kind, so jung es auch sein mag, kann, sobald sein Begriffsvermögen nur einigermaßen entwickelt ist, sehr wohl schon ein Gefühl dafür bekommen, daß es keine hübsche Eigenschaft ist, anstatt zu versuchen, sich selbst zu helfen, bei jedem kleinen Unfall hilf- und

ratlos die Arme sinken zu lassen, und in ein Jammergeschrei auszubrechen oder einen Zornausbruch zu bekommen, weil ein Spielzeug zerbrach.

Wieviele Gelegenheiten bieten sich den größeren Kindern, sich in ihrem engen Wirkungskreis in mutigen Ertragen von Widerwärtigkeiten zu üben. Da sollte man sie immer darauf hinweisen, daß es nicht rühmlich ist, sich von jedem Unfall niederdrücken zu lassen, und daß es die Seelenqual nur erhöht und vermehrt, wenn man sich für ohnmächtig hält, anstatt gegen das Ungemach mutig anzukämpfen. Sie sollen es begreifen, daß ruhige Ergebenheit und Gefaßtheit einen leichter hinweggleiten lassen auch über die unangenehmsten Dinge, und schon früh verstehen lernen, daß man lieber Abhilfe zu schaffen suchen muß, wenn Mißgeschick hereinbricht, anstatt die Hände in den Schoß zu legen und tatenlos zu jammern. Es gibt Kinder, die außer sich geraten, oder sich auf die Erde werfen, wenn ihnen ein Wunsch abgeschlagen wird, die mißmutig und niedergedrückt sind, wenn es heißt, wir müssen uns einschränken, oder wenn von ihnen verlangt wird, ein Opfer zu bringen, und die gleich mutlos werden, wenn ihnen eine recht groß scheinende Arbeit zugemutet wird.

Ein solches Sichgehenlassen oder kraftloses Versagen muß schon bei seinen Anfangserscheinungen bekämpft und ausgerottet werden. Nicht durch Strenge und Strafe, sondern ein gutes Wort findet auch hier eine gute Statt, wenn es durch das eigene Beispiel nicht etwa Widerlegung, sondern einen wirksamen Hintergrund erhält. Diese Lehren können dem Kinde für sein ganzes späteres Leben zum Leitstern werden.

Ein Kind, das bei den eigenen Eltern mit erlebte, wie sie dem Unglück tatkräftig zu Leibe rückten, wird sich späterhin viel eher im Leben zurechtfinden, wenn ihm einmal Stürme drohen. Noch in späteren Jahren werden sie es ihren Eltern innigsten Dank wissen, daß sie in treulicher Kleinarbeit Steinchen auf Steinchen fügten, um das Innere ihrer Kinder auszubauen, daß es allen Stürmen des Lebens standhält.

Musiker-Anekdoten.

Hellhören. Hugo Wolf bestieg mit seinem Schwager in den Kärntnischen Alpen die Felsenburg Hoch-Osterwitz. Gleichgültig durch die leeren Säle schlendernd, bleibt er plötzlich stehen: leise, geheimnisvolle Klänge halten ihn fest.

Er geht der zarten Tonquelle nach und entdeckt in einem der letzten Zimmer eine Aeolsharfe. Der Wind hat sie tönen gemacht.

„Ich habe in meinem Leben noch nie eine Aeolsharfe gehört", sagt er zu seinem Schwager, „aber genau so klingt mein Mörike-Lied: „An eine Aeolsharfe", das ich vor kurzem geschrieben habe!"

Das Plagiat. Von Liszts Symphonischen Dichtungen war in Zürich ein großer Einfluß auf Richard Wagner ausgegangen.

Zwanzig Jahre später — an einem Augustabend spielte Liszt in Wahnfried zum Andenken Goethes seine Faust-Symphonie aus der Partitur. Als er nun zum Hauptmotiv kam, sah der junge Kienzl, wie Wagner, der an die Sieglinden-Szene im zweiten Akt der „Walküre" dachte, lachend an den Flügel trat und scherzend sagte: „Du, Papachen, das habe ich dir ja gestohlen!"

Worauf Liszt erwiderte: „Nun, das ist recht; da hört's doch wenigstens jemand!"

Originalität. Schubert spielte einigen Freunden die neue „Forelle" vor. Das Lied gefiel ungewöhnlich und mußte ein paarmal wiederholt werden.

Einem Zuhörer fiel die Ähnlichkeit der Klavierbegleitung mit einer Figur aus der „Coriolan"-Ouvertüre auf: „Himmel, das hast du ja von Beethoven!"

Schubert erschrak: „Meiner Six! Zerreiß'n mer's!"

Man hatte Mühe, ihn abzuhalten.

Die Hemmung. Ein junger Wiener Dichter, Anton Lindner, erbot sich Richard Strauß, aus der „Salome" von Oscar Wilde ein Opernbuch zu machen. Strauß findet die ersten Verse Lindners sehr schön, vermag sie aber seltsamerweise nicht zu komponieren. Er beschließt trotz seiner Ungeduld einige fertige Szenen des jungen Dichters abzuwarten; sie kommen, es geht abermals nicht. Beunruhigt sucht er nach dem Grund der Hemmung und schlägt das Wildesche Original auf. Beim ersten Satz: „Wie schön ist die Prinzessin Salome heute nacht!" — springt ihm die Musik entgegen. Und er stürzt sich in die Komposition des Originaltextes.